

Rontal: Wasserversorgung aus einem Guss

Root, Honau und Gisikon wollen die Wasserversorgung zusammenlegen. Damit geht auch eine Ära zu Ende.

Simon Mathis

Die Personalkorporation Root ist eine Vereinigung mit langer Tradition: Gegründet wurde sie 1832, und seit weit über 100 Jahren betreibt sie die Wasserversorgung der Gemeinde. Wie diversen Mitteilungen zu entnehmen ist, wird sich das bald ändern. Wohl per Anfang 2025 wird die Korporation die Wasserversorgung vollumfänglich in die Hände der Gemeinde Root legen. Gleichzeitig wird die Wasserversorgung auf die Nachbargemeinden Gisikon und Honau ausgedehnt. Letztere wird Anfang 2025 ohnehin zu einem Ortsteil von Root, da dann die unlängst von der Bevölkerung angenommene Fusion vollzogen wird. Mit der Gemeinde Gisikon wird ein Vertrag zur Wasserversorgung ausgearbeitet.

Für die «Wasserversorgung unteres Rontal» hat die Gemeinde Root bereits einen Wassermeister eingestellt. Der bisherige Wassermeister von Gisikon soll dessen Stellvertreter werden. Zu Beginn werden noch einzelne Mitglieder der Personalkorporation in kleinerem Pensum für die Gemeinde arbeiten, erläutert der Rooter Gemeindepräsident Heinz Schumacher (FDP) auf Anfrage. Das soll einen reibungslosen Übergang garantieren. «Ich bin froh, dass wir bei der Wasserversorgung gemeindeübergreifend denken können», sagt Schumacher.

Das helfe bei der Organisation und komme den Bürgerinnen und Bürgern letztlich zugute. Die Aufsichtspflicht über die Wasserversorgung habe stets die Gemeinde, auch wenn

der Betrieb ausgelagert sei. Mit der neuen Wasserversorgung komme nun alles aus einem Guss. Die Idee für die Zusammenlegung sei während der Fusionsgespräche entstanden.

Wasserengpass in Gisikon

In Gisikon kam es 2022 während dreier Tage zu Wasserengpässen. Der Grund liegt darin, dass die Gemeinde zu grossen Teilen auch für die Wasserversorgung in Honau zuständig ist, wie Gemeindepräsident Alois Muri (parteilos) ausführt. Unter anderem deshalb erachte der Gemeinderat die Zusammenlegung und Vereinheitlichung als sinnvoll. Muri weist allerdings darauf hin, dass der effektive Vertrag derzeit noch ausgearbeitet werde. Die Gisiker Bevölkerung müsse zum Schritt an

der Gemeindeversammlung noch Ja sagen.

Wie kam es zum Entscheid der Personalkorporation Root? Präsident Rolf Bründler gibt auf Anfrage Auskunft. «Die Betreuung der Wasserversorgung erfordert unglaublich viel Wissen und Verantwortung», sagt er. «Die Anforderungen an die Qualität und die entsprechenden Vorschriften und Weisungen steigen massiv und stetig.» Die Korporation habe diese Aufgabe bisher «mit Bravour und glaublich knappen Ressourcen gemeistert». Vor allem Wasserchef und Brunnenmeister hätten beide hervorragende Arbeit geleistet, sodass sich die Wasserversorgung in einem sehr guten Zustand befinde.

Allerdings wurde der Brunnenmeister im April 2024 pensioniert und möchte kürzertre-

ten. Und der Wasserchef ist im Zuge der geplanten Neuwahlen zurückgetreten. «Nachfolger, welche die grosse Arbeit im bisherigen Rahmen weiterführen können, sind nicht vorhanden», hält Bründler fest.

Korporation: Altersdurchschnitt 59

Ein Weiterbetreiben der Wasserversorgung durch die Korporation erfordere den Aufbau von neuen personellen Ressourcen und damit verbunden den Aufbau eines Verwaltungsapparates. «Das ist mit dem bisherigen «Milizsystem» schlicht nicht möglich», sagt Bründler. Er verweist darauf, dass die Korporation noch 52 stimmberechtigte Bürger und Bürgerinnen habe, Tendenz abnehmend. Der Altersdurchschnitt betrage 59 Jahre.

Aus den genannten Gründen habe sich bei den Gesprächen rund um die Fusion zwischen Honau und Root herausgestellt, dass die Korporation sich nicht um ein noch grösseres Einzugsgebiet kümmern könne. Durch die Abgabe an die Gemeinde könnten Aufgaben besser verteilt werden; so würden zum Beispiel die Stellvertretungen auf mehrere Schultern verteilt – und die administrativen Aufgaben können mit bereits bestehenden Ressourcen erledigt werden.

Künftig könne sich die Korporation auf das eigentliche Korporationsgut konzentrieren, also auf die Verwaltung der verpachteten Landwirtschaftspartellen und den Unterhalt der Wälder. Denn die Personalkorporation sei Roots grösste Waldbesitzerin.

Traditionsrösterei zieht um

Das 100-jährige Familienunternehmen Rast Kaffee setzt am neuen Ort auf Nachhaltigkeit.

Enya Steimann

Nach einem Besuch in der Rösterei Rast Kaffee in Ebikon ist klar: Hinter einer Tasse Kaffee steckt echte Wissenschaft. Bei Rast Kaffee wird für jede Sorte Kaffeebohnen ein eigenes Röstprofil erstellt. Eine nicht geröstete Kaffeebohne riecht noch nach nichts, ist bleich und sieht aus wie ein Erdnüsschen. Erst durch den Röstprozess bekommt die Kaffeebohne ihren Kaffeegeruch und wird braun. Rast Kaffee schreibt zum Rösten: «Dazu ist vor allem viel Erfahrung notwendig.»

Rast Kaffee hat mehr als 100 Jahre Erfahrung. 1918 gründeten Xaver und Anna Rast ein Kolonialwarengeschäft in Meggen. Erst 2004 zügelte die Rösterei nach Ebikon. Heute bilden die Schwestern Evelyne und Beatrice Rast sowie deren Ehemann Adrian Gisler in vierter Generation die Geschäftsleitung von Rast Kaffee. Jetzt ist die Rösterei umgezogen – und zeigt im neuen Gebäude in der Industrie-Strasse 4, wie nachhaltiges Kaffeerösten geht.

Bei der Produktion entsteht viel CO₂

Zum Grund für den Umzug sagt Evelyne Rast: «Eine nachhaltige Unternehmensentwicklung war in unserem alten Gebäude einfach nicht mehr möglich». Thomas Rast, Architekt und Familienmitglied, hat die neuen Räumlichkeiten geplant. Dabei war die Idee eines ressourcenschonenden Gebäudes zentral: Die Rösterei wird nun durch Photovoltaikanlagen betrieben und ist besser gedämmt.

Das Thema Nachhaltigkeit zieht sich bei Rast Kaffee durch die ganze Unternehmensgestaltung – auch im sozialen Bereich. Beatrice Rast, zuständig für den Einkauf, beschreibt: «Der direkte Kontakt zu den Produzenten ist uns sehr wich-



Die Schwestern Beatrice (links) und Evelyne Rast in der neuen Rösterei: Seit über 100 Jahren verkauft das Familienunternehmen Kaffee.

Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 15. 6. 2024)

tig. Wir besuchen sie regelmässig und pflegen langjährige Partnerschaften. So können wir auch die faire Entlohnung sicherstellen.»

Die Co-Geschäftsleiterin räumt aber ein, dass Kaffee trotz nachhaltiger Verarbeitung ein Produkt von einem anderen Kontinent – Afrika, Asien. Nord- oder Südamerika – bleibt. «Zwei Drittel des CO₂-Fussabdruckes einer Kaffeebohne entsteht im Ursprung bei der Produktion», so Beatrice. Das Unternehmen versuche aber, wo immer möglich, die Nachhaltigkeit zu optimieren. So bezahle Rast Kaffee für die Kaffeebohnen

mehr als den handelsüblichen Preis. Im Gegenzug dazu garantieren die Produzenten einen umweltschonenden Umgang mit Ressourcen.

Von Emmi zu Baristakursen

Über Kaffee der Rösterei Rast stolpert man vielerorts: Früher hat das Unternehmen Emmi beliefert und den Kaffee für den Caffè Latte hergestellt. Heute konzentriert sich Rast Kaffee stärker auf Gourmetkunden wie das Alpineum, McDonald's oder Richemont.

Beim Umzug setzte das Unternehmen auf qualitatives

Wachstum: Die Rösterei wurde nicht grösser. «Das Ziel war, die gemischte Nutzung sicherzustellen», so der Architekt Thomas Rast. Denn bei Rast Kaffee wird nicht nur Kaffee geröstet, sondern es werden auch diverse Schulungen durchgeführt – zum Beispiel Baristakurse für private Kunden oder Ausbildungskurse für die Hotelfachschule. Im alten Gebäude fanden diese Schulungen direkt neben der Rösterei statt. «Früher war es deshalb oft heiss und laut», so Evelyne Rast. Heute sind Rösterei und Akademie getrennt.

Wer ohne Kurs Kaffee-Ex-

perte werden will, kann die Website der Rösterei besuchen: Dort wird gezeigt, wie der Kaffee mit der gewünschten Zubereitungsart am besten herauskommt – mit genauen Angaben zur Wassertemperatur, zum Röstgrad der Bohnen oder zu deren Mahlgrad. So stellt zum Beispiel Beatrice ihren morgendlichen Kaffee am liebsten mit dem Hario V60 her – einer japanischen Weiterentwicklung des europäischen Melitta-Filters. «Da schmeckt man das breite Aromaspektrum», so die Co-Geschäftsleiterin. Kaffee-machen ist eben nicht gleich Kaffeemachen.

Sägesser zieht sich zurück

Grosser Stadtrat Seit zehn Jahren sitzt der GLP-Politiker Stefan Sägesser im Städtler Parlament. Nun ist Schluss. Der 60-Jährige, der bei den vergangenen Parlamentswahlen 4218 Stimmen holte, tritt keine weitere Legislatur mehr an. «Es sollen junge Kräfte nachrücken», findet er. «Die zehn Jahre im Parlament waren super interessant und sehr spannend. Aber ich habe für mich entschieden, dass ich entweder in den Stadtrat gewählt werde oder mich ganz zurückziehe.»

Sein Entscheid, sich aus dem Grossen Stadtrat zurückzuziehen, habe aber nichts mit seiner Niederlage in der Stadtratswahl zu tun: «Ich habe bereits vor dem ersten Wahlgang gesagt, dass ich nicht im Grossen Stadtrat bleiben werde.» Mit der Verkündung seines Rückzugs habe er nach dem zweiten Wahlgang aber noch gewartet; «sonst heisst es nachher, «der Sägesser ist einfach beleidigt» – das bin ich aber nicht». Er habe nach 15 Jahren in der Politik einfach «genug».

Nun rücke eine «tolle junge Frau» nach, so Sägesser. Dabei dürfe es sich um Anna-Lena Beck handeln. Die 24-Jährige kandidierte für die Junge GLP für den Stadtrat, zog sich nach dem ersten Wahlgang aber zurück. Bei den Parlamentswahlen trat sie auf der Liste der Mutterpartei auf, wo sie 2831 Stimmen holte. «Anna-Lena Beck ist toll, wir sind froh, dass sie ins Stadtratsparlament nachrückte und unsere Fraktion weiblicher und jünger macht. Das ist super und sehr wichtig.»

Den Rückzug von Sägesser und dessen abrupte Verabschiedung aus der Politik bedaure er hingegen. «Der Einzug in den Stadtrat wäre sein politisches Karrierehighlight gewesen.» Er verstehe dessen Entscheid aber. Und betont: «Wir wollen ihm ausdrücklich für alles danken, was er in den vergangenen Jahren für unsere Partei geleistet hat.» (mha)